

AC. 6470.

Die
heiligen Abende.



Ex. Obacz. Dr. Long.

ōES (vōōnk.)

171



Hyos's Lieblingselement



Ryno's Lieblingsgestirn.

Die
heiligen Abende.

Von
J. S. Boubrig.



Dorpat, gedruckt bei M. G. G.
Universitäts-Buchdrucker.



Zu drucken erlaubt

unter der Bedingung, daß fünf Exemplare
der Censur-Committee für die Kronsanstal-
ten zugestellt werden,

Dorpat,

den 30. Novbr. 1816.

Dr. Daniel Georg Balk,
Russisch - Kaiserl. Kollegienrath
und Professor,
Censor.

RYNO'S LIEBLINGSGESTIRN.

Der Orion ist das schönste Sternbild am ganzen Himmel, sowohl durch den Glanz seiner Hauptsterne, als durch die erstaunliche Menge von kleineren Sternen, die er enthält, und deren schon Huyghen mit seinen unvollkommenen Instrumenten über zweytausend zählte. Aber Orion oder Algebarο, den dies Sternbild bezeichnet, war auch ein kühner böotischer Held, der es unternahm, alle Ungeheuer der Erde zu vertilgen und das Menschengeschlecht von den schimpflichen Fesseln thörichter Feigheit und finsternen Irrwahnens zu befreyen. Muthig schwang er seine Keule, und traf nicht fehl. Aber — ein Scorpion stach ihn heimtückisch in die Ferse; und da erlag der Held im Kampfe mit dem Schicksal.

Θεὸς τις ἐν ἡμῖν.

DIE HEILIGEN ABENDE.

Es war der letzte Abend des Jahres. Hell flammten die Kerzen im anstossenden freundlichen Gemach, und strahlten wieder aus glänzenden Pokalen und vollen Flaschen. Behagliche Wärme erfüllte den Raum, den die Freundschaft sich hier zum Tempel erkohr. Aber neben an im finsternen Saale stand Ryno, blickend nach den Lichtern des Himmels, durchschauert von gedrängten Gefühlen, Ahnungen und Hoffnungen.

Die geliebten Seelen, die er erwartete, um nach gewohnter Weise mit ihnen vereint die Freuden der geselligen und traulichen Un-

terhaltung zu genießen, verzögerten heute ganz ungewöhnlich ihre Ankunft. Dem Harrenden hatte unterdessen ein wunderbarer Andrang von Empfindungen und Erinnerungen das Herz ergriffen, und ihn aus der Helle zu dem einsamen Dunkel des Saales hingewiesen, das der jetzigen Stimmung seiner Seele besser entsprach. Sein Auge weilte auf den Sternen bald hier und bald dort; es war, als suchte er *dort oben*, was ihm *hier* verloren ging, und unwillkürlich füllte sein irrendes Auge eine große Zahl, in welcher das Bild seines Lieblingsgestirnes zu undeutlichen Formen zerrann. Die heiße Stirn an den klaren Fensterscheiben kühlend, sprach er zu sich selbst:

Bald sind denn auch *dieses* Jahres letzte Stunden dahin, und ein neues beginnt in gleich flüchtigem Laufe. O, soll ich wie-

der Freude und Leid auf die Wage legen, und die Reihe meiner Lebenstage zergliedern, wie mit dem Messer des Anatomen, um das ganz ans Licht zu bringen, was *schon jetzt* in mir aufgeregt ist? — Doch, warum meinen Schmerz steigern! Auf mir ruht schwer lastend das Leben, und selten nur glänzte mir durch seine Nachtseite ein freundlicher Strahl. Ich trug Alles mit beharrendem Sinne, hoffend, einst doch werde es besser werden. Aber Jahr reihte sich an Jahr, und *eine* schmerzliche Erfahrung an die *andre*. Was der *Jüngling* mit frohem Muthe erstreben wollte, entfloh den rastlosen Bemühungen des Mannes zur unerreichbaren Ferne; süsse Bande und theure Verhältnisse des Erdenlebens sind mir zernichtet worden, als mein Herz ihren Werth am höchsten erkannte; fromme Hoffnungen trugen in ihrer Erfüllung mir

neues Leid zur Strafe, und aus gutem Saamen erwuchs mir immer nur giftige Frucht. So war denn immerfort mein Leben nur eine Kette düstrer Schickungen! Ach, ihr vorangegangenen Lieben, die ihr vielleicht auf jenen glänzenden Gestirnen wandelt, *ihr* seyd dem Lichte *näher*, und fühlt die Fesseln der Erde nicht mehr! Könntet *ihr* doch meinem trostlosen Herzen Muth zusprechen, und ihm wieder Vertrauen und Hoffnung einflößen! Ich fühle es, meine Kraft ist gebrochen, die Flügel meines Geistes gelähmt, und vergebens kämpfe ich gegen das Gefühl langsamer innerer Vernichtung!

Laut hatte Ryno im Sturme seiner Empfindungen die letzten Worte ausgerufen, und fühlte sich nun von kräftigen Armen umfassen und an eine warme Brust gedrückt. Sein trauter Edmund, der innigste und geliebteste

seiner Freunde, hatte ihn umschlungen, und hinter ihm standen Albert, Thassilo, Hermann und Vanelli, traulichen Grufs und Handschlag bietend. Komm, Trauter, rief Edmund, die Hand des Freundes leite dich aus dem Dunkel zum Licht!

Und so schritten sie denn aus dem dunkeln Saale in das helle freundliche Gemach. In Ryno's Herzen war es als wenn des Meeres Toben beruhigendem Oele gehorcht, indem der Schiffer zur letzten Aushülfe greift. In Edmunds Nahe fühlte er immer die Nähe seines guten Genius, und innig drückte er seines Freundes Hand an sein Herz, ohne sie los zu lassen; sie war ihm, wie ein frisches Reis, das abgestorbene Hoffnung aus Laven treibt.

In traulichen Kreise safsen nun die Lieben beysammen, und Hermann rief, eine Flasche ergreifend: Hier hineingebannt ist der

Geist der Erheiterung, und die wahre Lebensphilosophie ist der Genuß des Augenblicks, der so schnell verfliehet, wie das Weines Kraft aus offenem Becher. Wohlan, ich löse das zaubrische Siegel, ihr Theuren! Begrüßst fröhlich und empfängt willig den Genius! — Er füllte die Becher, und war der erste, der den seinen klingend an den andern wiederhallen ließ, indem er ausrief: So sey denn dieser letzte Abend des Jahres von uns mit frohem Sinne bewillkommnet, und in uns Allen der gute Geist lebendig! —

Dem heutigen Abende, sprach Edmund, gebührt billig der Preis vor allen Abenden, die unsern Jahresfesten zunächst vorausgehen. An keinem andern noch hat je mein Herz das gefühlt, was an dem Abende des Jahresschlusses immer so gewaltig auf mich eindringt.

Ich weiß nicht, entgegnete Albert, daß

ich dir unbedingt beystimmen könnte. Bey *mir* war es jederzeit der *Osterabend*, der mir vor allen theuer war, und mich mit den heiligsten und seligsten Gefühlen erfüllte. Christus ersteht zum neuen Leben; geendet ist sein Leid, und den Blick nur vorwärts gerichtet, achtet er das nun nicht mehr, was hinter ihm liegt. Er ist *derselbe*, und doch ein *Andrer*, mit höherer Majestät, mit dem Abglanze himmlischer Seligkeit und Zufriedenheit umstrahlt. Er ist uns das Vorbild eines künftigen besseren Seyns, dessen Hoffnung er in uns zur Gewissheit erhebt. Und mit dem Feste *seiner* Auferstehung feyern wir zugleich das Fest der auferstehenden *Natur*, die, den Einfluß verjüngter Kräfte fühlend, der rauheren Jahreszeit Fesseln von sich drängt. *In uns selbst* ist gleichsam eine Auferstehung neu erweckter Regungen und Kräfte, die in den finsternen Ta-

gen des Winters gewissermaßen einschlummerten und erstarrten, und durch unsre Adern strömt eben so ein neues Leben, als durch die übrige Schöpfung. Alles, Alles drängt sich empor zum Licht und zum Himmel, was der Schoofs der Erde barg, und aus finsterner Gruft ist der Erlöser entstanden, um sich aufzuschwingen zum Throne des himmlischen Vaters. — Alle diese Bilder gehn am Vorbereitungsabend des Festes in lieblichem Wechsel an mir vorüber, und erfüllen mich mit den süßesten Vorgefühlen von Genüssen, die mir bisweilen *der Feittag selbst* nicht bietet.

Allerdings sind es auch ausser dem Abschlusse der Geschäfte, der dadurch bewirkten Ruhe, und den Vorbereitungen auf das Fest selbst, vorzüglich diese Vorgefühle, die den Festabend heiligen, sprach Hermann. Ob ich aber dem Osterabende vor dem *Pfingst-*

abende den Vorzug zugestehen soll, weiß ich kaum zu entscheiden. Der süße Duft junger Mayen, mit denen wir am Vorabende des Pfingstfestes unsre Wohnungen zu schmücken pflegen, verkündet, daß der Lenz schon *gekommen* sey, dessen Ankunft wir am Osterfeste *erst entgegen sahen*. Und die *religiöse* Veranlassung des Festes, ist sie uns nicht auch so wichtig und so herzerhebend? Was Jesus säete, war nun zur Frucht herangereift in den Herzen seiner Schüler; und als nun der Geist Gottes über sie kommt und sie mit Muth und Kraft erfüllt, da spenden sie froh und frey die Himmelsgabe, die ihnen verliehen ward, nach allen Seiten aus, und von diesem Mittelpunkte aus strahlt das Licht des Christenglaubens durch alle Jahrhunderte, so wie mild eine wärmende Sonne zur Zeit dieses Festes unsere Erde überstrahlt,

Ha, sprach Thassilo, indem ich eurer Rede aufmerksam folge, erwacht in mir eine selige Erinnerung. Die Freuden des *Christ-abends* treten aus längst entschwundener Kindheit mit lebendigen Farben wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit hervor. Dafs alsdann Schnee die Erde deckt, die Natur erstarrt ist, Frost und Sturm da draussen toben, während wir, wie heute, in behaglicher Wärme traulich zusammen sitzen, — alles dies erhöht nur die Anmuth dieses lieben, lieben Abends, der immer ein Abend der seligsten und ach! so leicht befriedigten Erwartungen für die junge Welt und Alle, die ihn festlich begehen, bleiben wird; denn, welcher Genuß auch für uns Aeltere, den Jüngeren den ihrigen zuzubereiten, und uns nachher an ihrer Freude beschauend zu laben! — Ich aber war glücklicher als alle Herrscher der Erde, wenn mir,

dem Kinde, in jener seligen Zeit endlich die geheimnißvolle Thür aufgethan ward, und nun hellstrahlend der Christbaum mit seinen anmuthigen Gaben prangte, ich hinzutreten, nehmen, mittheilen, mich ungestört der ganzen Fülle meines Glückes freuen durfte! — Und that sich nicht so auch des Himmels Thür leuchtend auf, als der Erlöser geboren ward, und strömten nicht auch die Hirten anbetend hinzu, das theure Geschenk Gottes zu schauen, und sich dessen zu erfreuen? —

Mit tiefer Wehmuth begann nun Vanelli: Ach, werthe Freunde, verzeiht dem überströmenden Gefühle die Störung eurer wohlthuenden Empfindungen! Mich ergreift ein furchtbarer Moment der Vergangenheit mit all seiner Gewalt, und nur Mittheilung an liebende Herzen kann das volle Herz wieder erleichtern!

Ihr wißt, daß dort mein ewig theures Vaterland ist, wo der Tessino die blumenreichen Gefilde einer wunderherrlichen Natur durchströmt. So warme Herzen ich auch hier im kalten Norden fand, so glüht doch immerfort in meinem Innern tiefe Sehnsucht nach jenen Fluren, so wie in des Vesuvs unergründlichem Krater nie verlöschende Glut Alles durchdringt, was dort unten der Schoos der Erde gebär. Die starre Rinde seines Gampfels und der stille Frieden seiner glücklicheren Regionen täuschen den Erfahrenen eben so wenig, als die in Gram und Leid endlich erkalteten und erstarrten Züge meines Anlitzes Euch überreden mögen, es habe in mir jede Leidenschaft ausgetobt, und nur die Spuren ihres einstigen Daseyns hinterlassen, so wie der Lavastrom seinen verheerenden Weg bezeichnet. O hätte ich doch Schwingen des

Adlers, um noch einmal, *einmal nur für das ganze Leben*, die geliebte Gegend zu erreichen und zu durchfliegen, in der meine Kindheit aufblühte und die das Paradies meiner Jugendfreuden war! — Und warum mußte ich sie meiden, und ward hinausgestoßen aus meiner Heimath in die Fremde, und aus reicher Fülle aller Lebensgenüsse in sorgenvolle Tage und Nächte voll Kummer? Weil ich mich fühlte als Mann in meiner Kraft, weil mein unterjochtes, in den schimpflichen Fesseln eines tyrannischen Emporkömmlings schmachtendes Vaterland mich mit Schmerz und stiller Wuth erfüllte, weil ich diesen Gefühlen Worte lieh, und im Uebermaasse meiner Empfindungen einen feilen Handlanger jenes gewaltigen Usurpators, der meinen Gefühlen Hohn sprechen wollte und der eine Geißel meiner Mitbürger war, so züchtigte,

als er es verdiente! Hätten sie mich gleich hingeschleppt, um mich zu opfern — mit kalter Verachtung hätte ich das Leben von mir gewiesen, so wie Tausende vor mir dieser schrecklichen Gewalt ihr Blut opfern mußten, Aber die in starrem Grausen befangene Menge liefs mich ungehindert meine Wohnung erreichen, wo bald ein treuer hinzugeeilter Freund meine alte erschrockene Mutter von Allem näher unterrichtete, was sie schon aus meinem verstörten Gesichte gelesen hatte, und mich beschwor, in eiligster Flucht meine Rettung zu suchen. Ich knirschte mit den Zähnen, und blickte schweigend zur Erde; aber meine sechzigjährige Mutter umschlang flehend meine Knie, und so *mußte* ich denn wohl! — Kaum war ich durch des Gartens verstecktes Pförtchen mit einem verschwiegenen treuen Begleiter in starrer Fühllosigkeit

hinausgeschritten, so drangen schon in meiner Mutter stille friedliche Gemächer die rohen Diener der feindlichen Obergewalt, die mich in den Kerker schleppen sollten. Ich liefs mich, fast bewußtlos, von der Hand meines Begleiters durch unwegsame Pfade und verborgene Schluchten fortziehen. Es war nun der Abend des zweyten Tages grade der Weihnachtsabend, dessen du vorhin so begeistert gedachtest, mein theurer Thassilo! An diesem kam ich endlich ermattet auf einem Berggipfel an, wo ich, auf der Gränze meines Vaterlandes, von diesem Abschied nehmen und in ein fremdes Land unter fremde Menschen mich stürzen sollte, ohne Aussicht und ohne Hoffnung! O wo soll ich Worte hernehmen, um zu beschreiben, was damals in meinem Innern vorging? Da lag ich, meine brennende Stirn in den Schnee gedrückt, und

meinen Augen entströmten die lang verhaltenen brennenden Zähren. Wenn ein *Mann* weinen muß, Freunde, dann ist etwas Schreckliches in ihm, das sein ganzes Daseyn erschüttert! — In mir kämpfte das Leben mit der Vernichtung, und ich weiß nichts von dem, was mein Gefährte gethan und gesprochen haben mag. Endlich erwachte ich wie aus einem Traume, liefs mich mechanisch weiter schleppen, und erreichte so den ersten Ort des fremden Nachbarlandes. Aber nun ergriff ein heftiges Fieber den leidenden Körper, und drey Wochen hindurch hielt die Krankheit mein Bewußtseyn gefangen. Meine Pfleger, gutmüthige Bauersleute, nahmen sich theilnehmend des unglücklichen Fremdlings an, dessen Sprache sie nur wenig verstanden. Und als ich nun endlich mir selbst durch ihre Sorgfalt wiedergegeben ward, da war mein

Gefährte, das letzte sichtbare Band zwischen meinem Vaterlande und mir, längst von mir entfernt; um allen möglichen Verdacht zu vermeiden, hatte er zurück eilen müssen. — Ich war nun *ganz allein!* — Fast übermannte mich, den kaum Genesenen, die ungeheure Last meines brennenden Schmerzes von neuem. Doch plötzlich schwebte es in der Dämmerung des kleinen Gemachs vor meinen feuchten düstern Augen, wie die Gestalt meiner Mutter, die mir wehmüthig zulächelte. Da blickte ich noch einmal lange zum Himmel auf, lächelte auch, und habe seitdem nie mehr geweint. — Vielleicht war jener Gruß der Abschiedsgruß meiner Mutter, die nun nicht mehr auf Erden wandeln mag; denn nie habe ich wieder die geringste Kunde von ihr vernommen. Wohin mich denn nun bisher das Schicksal führte, und was ich auch auf sei-

nen rauhen Pfaden erdulden mußte — ich trage das Alles und mein Leben noch immer so fort. *Endlich* wird doch wohl der mürbe Faden reißen, an dessen Zernichtung die Zeit und mein Kummer so lange gearbeitet haben! —

Er schwieg. Doch war sein Antlitz nicht finster, sondern ein leichter Strahl freudiger Hoffnung, wie auf die Vergeltung in einem künftigen höheren und besseren Leben, glänzte aus seinen Zügen. Ryno drückte ihm theilnehmend die Hand. Da begann Hermann wieder:

Geliebter, *auch wir* sehnen uns nach einem besseren Seyn. Doch verschmähen wir darum nicht, was uns die Gunst des Augenblickes bietet, und empfangen willig, was uns zum Troste reichen kann, sobald das Herz duldet. Zum Gefühle der göttlichen Kraft in ihm selbst, die auch das Schwerste

bekämpft, muß jeder Leidende sich zu erheben suchen, so wie du ohne Zweifel es gethan hast, mein Vanelli. Aber er muß auch die Winke nicht übersehn, die das höchste Wesen ihm ertheilt, daß er noch nöthig sey in der Kette irdischer Wesen, und noch manche Freude auf Erden finden könne, die er nicht zu ahnen vermag. Sey gerecht, mein Theurer. Der Krankheit feindliche Gewalt hat dich nicht zernichten dürfen, und wir hoffen noch Alle, daß eine heitere irdische Zukunft dich noch mit deinem Schicksale ausöhnen und dir leuchtend entgegenglänzen wird, wie durch schwindende Gewitterwolken die Sonne!

Und kennen wir doch Alle *dein* Herz, und *du* das *unsre*! rief Edmnd. Hast du es mir nicht oft genug selbst gestanden, daß das Band dir theuer sey, das uns Alle in

Freundschaft zusammen schlang? — Wohlan denn, Vanelli, ich reiche dir diesen Becher, und trinke ihn dir muthig und zuversichtlich auf eine fröhliche Zukunft zu! Der heutige Abend fordert dich doppelt zu dieser Zuversicht auf. Bisher hast du nur immer an dein *Leiden* den Maafsstab gelegt; aber blicke nun auch an diesem letzten Abende des Jahres zurück auf manchen *heutern* Augenblick, den es dir brachte — seyen es auch nur *die*, die du in unserm Kreise verlebstest! Seinen *Kummer* rechnet der Mensch sich so gern *in jeder Minute* vor; aber seine *Freuden* weils er *nicht* so zu zählen! Und deine fröhliche glückliche Kindheit *allein*, deren du vorhin so heiter gedachtest — wiegen ihre Seligkeiten nicht deinen Schmerz auf? Hast du nicht schon dein Gutes dahin aus diesem Leben? — Der Erinnerung, der Hoffnung und der Freundschaft

übergebe ich meinen theuren Vanelli, daß sie seine Wunden heilen und ihn dem Leben so wiedergeben mögen, wie unsre liebende Herzen es wünschen!

Auch ich, begann Ryno, schloß immer gern am letzten Abende des Jahres meine Rechnung mit der Vergangenheit ab; heute habe ich es ebenfalls schon gethan; aber — mit Beschämung muß ich es gestehn — ich war doch ungerecht gegen mein Schicksal, und *dir* danke ich es, Edmund, daß ich es jetzt einsehe und es gestehen kann. Wohl habe ich viel gelitten; aber Vieles hat auch eine finstere Laune des Augenblicks mir als ein Uebel gemahlt, das keines war. Manches hätte ich vielleicht abwenden können, wenn ich meinen Willen und meine Kraft gehörig angestrengt hätte. Und wenn ich das, was *ich* erlitt, mit dem vergleiche, was *Andere*

oft erduldeten und dulden *mußten*, wahrlich, so muß ich mich wohl schamen, daß mein Geist so kleinnüthig war. Daß der Tod mir meine Lieben entrifs, griff mir wohl schmerzlich ans Herz; aber ist nicht der Tod unzertrennlich von Allem, was sterblich ist, und hat nicht die Zeit schon ihren lindernden Balsam in meine Wunden geträufelt? — Daß gute Handlungen mir übel gelohnt wurden, drückte mich tief nieder; aber weiß wohl der kurzsichtige Mensch immer, was wirklich das Gute ist, und kann sein stolzer Geist überall den nothwendigen Zusammenhang der Dinge ergründen? — Zernichtete Hoffnungen, ihr führt mich vielleicht noch einst zum Glücke, und ihr, Leiden des Körpers und der Seele, ihr seyd ja der köstliche Boden, aus dem die seltene Pflanze der Ergebung entblüht! — —

Wenn der letzte Abend des Jahres mir immer theuer war, fuhr Ryno nach einer kleinen Pause fort, so ist der heutige es mir doppelt geworden, denn an ihm kam ich zur Erkenntniß. Hat mich denn nicht auch die Geschichte des Menschengeschlechts genügend belehrt, daß eine höhere Hand ordnend über dem Gewirre menschlicher Schicksale und Begebenheiten schwebe? Einst schon ergriff mich das Gefühl, das mich jetzt erfüllt, mit seiner vollen Kraft, als ich einmal den letzten Abend eines entschwundenen Jahres und zugleich des Jahrhunderts in einer sinnigen Feyer zubrachte. Ich befand mich in einer bedeutenden Versammlung von Menschen, die sich alle zu dieser Feyer sammelt hatten. Als die Mitternachtsstunde nahe war, flog ein Vorhang auf, und ein transparentes Gemälde zeigte uns das schei-

dende Jahrhundert unter dem Bilde eines sterbenden Greises, der in die entschwundene Vergangenheit ernst auf seine Thaten zurückblickt. Man sang ihm den Abschiedsgruß, ergriffen von der Erinnerung. Todtenstille folgte, und leise Harmonikaklänge ertönten. Die Erwartung fesselte fast den Athemzug. Da tönte endlich der Schlag der zwölften Stunde, und wie auf den Wink einer Fee war das Gemalde des Greises verschwunden, und ein andres stand da im frischesten Farbenglanz. Das neue Jahrhundert, ein fröhliches Kind, von den Horen umtanzt, schwebte der Gegenwart zu. Die Erinnerung wich der Hoffnung, und jubelnd begrüßten wir Alle im Festgesange den holden Ankömmling!

Haltet ein! rief mit gewaltiger Stimme jetzt Thassilo. Der Zeiger durchläuft den

Raum der letzten Minute, und wir stehn am Ziele des Jahres.

Alle standen auf von ihren Sitzen, und harreten in erwartungsvollem Schweigen. Da hob der Hammer aus, und der erste Schlag der Mitternachtsstunde ertönte, und noch eilfmal hallte es laut durch die Stille der Nacht.

Dann aber klangen die Becher fröhlich zusammen, wie Siegesgelaute, und aus Arm in Arm wechselten die Freunde mit Küssen und frohen Wünschen. Hoch vom Thurme herab klang es so klar und lieblich: Herr Gott, dich loben wir! —

Begeistert rief nun Edmund aus: O du junges Jahr, das wir jetzt so freundlich grüssen, wir hoffen nicht engherzig von dir, bloß was *uns* angeht; nein, wir hoffen und wünschen von dir Alles, dessen *die gesammte*

Menschheit bedarf! Gieb du den Frieden den Völkern, die des Krieges mannigfaches Elend fühlten, Aufklärung denen, über die Finsterniß herrscht, fromme Gesinnungen denen, die sich unter des Lasters schimpfliches Joch beugen wollen! Der böse Geist des Egoismus schwinde von der Erde, und die nur für sich lebten, mögen nun auch für Andre leben lernen! Alte gute Sitten und alten frommen Sinn laß überall aufblühen, damit es überall anders und besser werde! Und die reichste Fülle deines Segens werde denen, die am Wohle der Menschheit arbeiten, sey es auf dem Throne, sey es in niederem Stande, vor den Augen der Welt, oder in stiller Verborgenheit!

So sey es! riefen Alle! — Sie drückten sich nochmals die Hände, und Thassilo rief: Solche Momente laßt uns das ewige Wesen

zu Theil werden, damit unser Glauben an dasselbe Befestigung und unser Vertrauen auf seine Vorsehung neue Stärke gewinne! Drum sey uns solch' eine Feyer heilig, und ihr Segen ermuntre uns zu den Mühn des Lebens!

Alle gelobten sich einander, wenn das Schicksal sie zusammenbleiben liesse, immer ihre theuren Festabende mit einander zu feyern. Dann schieden sie Alle, mit heiteren Gefühlen und Hoffnungen, von dem zurückbleibenden Ryno, der ermuthigt jetzt nochmals zu seinem Lieblingsgestirn emporblickte, und den dann bald ein sanfter Schlummer umfing.

Als die Freunde um die Ecke einer Gasse schritten, sahen sie einen Haufen Menschen beysammenen stehn, und dazwischen Lichter hin und her fahren; auch hörten sie viel wildes Geschrey. Sie eilten hinzu. Ein er-

fronner Unglücklicher wurde aufgehoben, um in eine Rettungsanstalt geschafft zu werden. Gegenüber aber schlüpfte still eine Wehmutter in ein Haus, um einen neuen Erdenbürger zu empfangen.

Ha, rief Hermann aus, so gränzen Leben und Tod an einander, und im schärfsten Gegensatze berührt sich Alles in der Welt!

Und doch kehrt immer dasselbe nur im Leben wieder, sprach Thassilo, so wie im Laufe des Jahres immer wieder Herbst und Winter, Frühling und Sommer, Tag und Nacht wechseln. Aber das Alles ist darum *kein regelloses Spiel*, das sich in leeren Wiederholungen gefällt; uns muß sich das Alles nur so gestalten, damit wir es *erkennen*. *Eines* aber bleibt immer *dasselbe*; über dem Ganzen waltet ein unendlicher Weltengeist

mit unendlicher Kraft — das spricht in uns der denkende Geist, das drängt uns das innere Gefühl auf, wenn wir *auch in dieser uns so heiligen Nacht* jene strahlenden Welten über uns still und unverändert ihre Bahnen wandeln sehn, wie vordem. So geht auch das Menschengeschlecht seine Bahn. Jener *schied* nicht ohne Absicht, dieser ward nicht ohne Absicht *geboren*. Und so ruht auch wieder schon im Schoofse des *neuen Jahres* die Frucht des *geschiedenen*. Drum laß uns hoffen und aufmerken auf eine höhere Lenkung in Allem, was die Zukunft bringt. Beydes tröstet und beseligt. —

Sie blickten nochmals still beschauend zum Himmel empor; dann gingen sie ernst und schweigend in ihre Wohnungen.

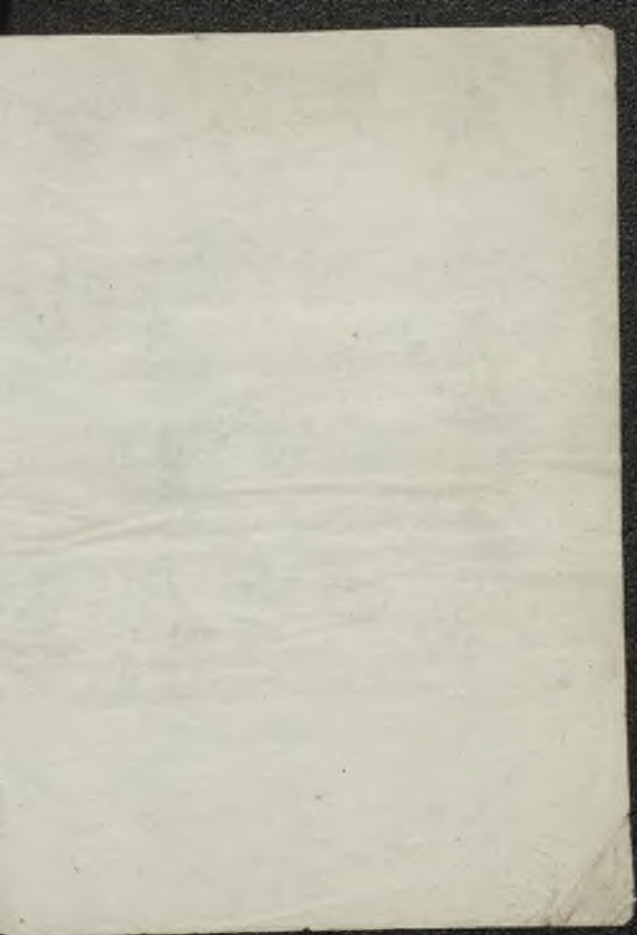
froher Unglücklicher wurde aufgehoben, um in eine Rettungsanstalt geschafft zu werden. Gegenüber aber schlüpfte still eine Wehmutter in ein Haus, um einen neuen Erdenbürger zu empfangen.

Ha, rief Hermann aus, so gränzen Leben und Tod an einander, und im schärfsten Gegensatze berührt sich Alles in der Welt!

Und doch kehrt immer dasselbe nur im Leben wieder, sprach Thassilo, so wie im Laufe des Jahres immer wieder Herbst und Winter, Frühling und Sommer, Tag und Nacht wechseln. Aber das Alles ist darum *kein regelloses Spiel*, das sich in leeren Wiederholungen gefällt; uns muß sich das Alles nur so gestalten, damit wir es *erkennen*. *Eines* aber bleibt immer dasselbe; über dem Ganzen waltet ein unendlicher Weltengeist

mit unendlicher Kraft — das spricht in uns der denkende Geist, das drängt uns das innere Gefühl auf, wenn wir *auch in dieser uns so heiligen Nacht* jene strahlenden Welten über uns still und unverändert ihre Bahnen wandeln sehn, wie vordem. So geht auch das Menschengeschlecht seine Bahn. Jener *schied* nicht ohne Absicht, dieser ward nicht ohne Absicht *geboren*. Und so ruht auch wieder schon im Schooße des *neuen* Jahres die Frucht des *geschiedenen*. Drum laß uns hoffen und aufmerken auf eine höhere Lenkung in Allem, was die Zukunft bringt. Beydes tröstet und beseligt. —

Sie blickten nochmals still beschauend zum Himmel empor; dann gingen sie ernst und schweigend in ihre Wohnungen.



pad